

# SIMPLICISSIMUS

Monument vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg.  
Pöb-Beilageheft: 5. Samstag Nr. 6496.

Illustrierte Wochenschrift

Inserate: Die Sgely-Bunzpapelle-Beile  
1 Mf. 50 Pfg.

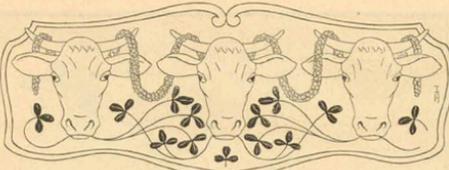
(Alle Rechte vorbehalten)

## Das Gold von W. Schäfer



(Zeichnung von W. Schäfer)





## Aufheisches von den Kühen

Oh wie glänzt das neue Chor!

Jede Kuh fürcht' sich davor;

Es ist viel zu reine.

Geh's mit mit Milch beschmußen sein,

Sehen alle wedelnd ein,

Und es fürcht' sich keine.

OTTO JULIUS BIERBAUM

## Das erste Taufend

Von Leo Böckl

Eine merkwürdige Geschichte ist es, die ich Ihnen gehört habe. Sie hätte das geglaubt! Also aus Neugier ist er Lehrer, er liest seine Zeitschrift leidenschaftlich, er würde für kein Leben nicht von seinem Berufe losgehen. Ran ja, er hat recht. In der Schule kann er am besten den einzigen Beruf betreiben, den er hat, sich an den Menschen zu rächen für all das Leid, das sie ihm angetan haben. Seinem Hof kann er hier leicht Entschädigung schaffen.

Ich habe ihn bis vor sein Häuschen in der stillen Gasse begleitet. Wir standen hier noch einen Augenblick besonnen da. Er hat die altertümliche Thür aufgemacht und stemmt seinen Fuß gegen sie, damit sie nicht zufalle und zieht mich an, als ob er etwas von mir hören wolle. Ich öffne aus ein paar mal meinen Mund, wie um zu sprechen; aber es kommt mir kein Wort über die Lippen. Wir reden uns stumm die Hand, er mit seinen Erweichungen, höflich höflichen Vätern, ich mit dem verlogenen Selbstlob der Geschlechtslehrer.

Man ist er hineinverwachsen. Der mit Steinigen gefüllte große Beutel, der an einer um ein Mädchen gelegten Schürhaken, faßt wieder herunter, und die Thür schließt sich tragend. Es läßt mich lächelnd, fast schauernd zusammenfahren und schreit mich dann an. Ich ist es nur das plötzliche laute Geräusch, aber ist es auch die Gewalt dessen, was ich vernommen habe, und das Gerüsen vor mir selbst, daß ich es mir ruhig habe erzählen lassen? Es schmerzt mir noch ganz wirt im Kopf herum. Ich taumelnd gehe ich die halberge Gasse hinunter und fühle über jeden hervorstehenden Stein. Die alten Wänterchen, die stumpsprechend auf der Holzbank vor dem Hause sitzen, läßt die Hände müßig in dem Schoß sinken und sehen mir stumm und lustlos nach. Die Kinder, die einer beständig furchigen Kugel die Flügel über den Gartenzaun abzustreichen suchen, stecken bei meinem Anblick neugierig die Köpfe zusammen und geben dem armen Tier den Nudlung frei. Sie beneiden jedenfalls, ob es ihnen wirklich Verdrüßnen vor sich haben, und ob es zu wagen sei, ihn am Hof zu stehen, oder ihm hinterdies einen Stoß zwischen die Beine zu stecken. Am Ende der Gasse liegt ein Weidenzaun, der jetzt, um die Zeit vor dem Abendessen, ganz leer ist. Dort will ich meine durcheinander gewirbelten Gedanken in Ruhe und Tränung zu bringen lassen.

Was mich denn eigentlich heute aus meinem stillen Zimmer ins Freie hinausgetrieben hatte? Gerade am heißen Nachmittage mußte einer jener tollen Einfälle geboren werden, die uns so oft mitten in der sauren Arbeit oder im tiefen Nüchternen überfallen. Wahrscheinlich hatte ihn die Unruhe ausgebreitet. Kommt so einer über uns, dann müssen wir irgend einen unangenehm Etzich verändern, so notwendig und unabwehrbar, wie man die Nase zurückzieht, wenn man daran gestiftet wird. Aus der Ferne willt uns in nebelhaften Umfluren etwas Bedrohendes, Gefährliches, und wir müssen darauf losfahren, als ob es uns mit Ketten heranzöge. In der That: das war's, was mich auf die Landstraße hinaus trieb.

Mein Weg war auf dem ganzen schmerzenden, breiten Wege zu sehen. Allein ich hatte jetzt auf die Unschärfer meiner Sehnsucht, die wie ein Abenteuer propheet hat. Ich wollte geduldig warten, bis es käme, — trotz Sturm und Sonnenbrand. Ich vertrieb mir die Zeit damit, daß ich das Bild aneinander be- trachtete, welches eine alte halberbohte Weide am Boden abzeichnete. Von allen Seiten bestieg ich es langsam, und alsobald erkenne ich auf dem kleinen Körper und dem gemalten roten Kopf, es ist der Herr Pfaffen, der im Schortensich vor mir liegt. Das ist ein gutes Zeichen; er soll die Nase haben helfen, die wir verwerden ist. Wie ich die Augen wieder erpore, merke ich auch schon, daß sich aus dem Städtchen ein Mann zu mir herbeiwagt, der mit jedem seiner schlängelnden Schritte eine immer größere Staubwolke vor sich herfährt, bis er schließlich nur noch wie ein Rauchgebilde hinter ich hervorsteht. Ich weiß es genau, es ist mein Abenteuer. Neugierig trage ich mich, wer wohl der Kerne sein mag, den mir ein fremdbildiger Zufall als gute Weide entgegenführt. Doch da fällt es mir ein: Er wird es sein. Ich ist kein Zweifel, er ist's, und fort setzen. Jetzt habe ich es zu danken. Es ist eine Regel, streng ein zu Vortrefflich, daß er um viele Stunden seiner Sperrung macht. Ich bleibe bei meiner Weide stehen. Jetzt erkenne ich auch schon, durch den Staubfächer hindurch, die lange

hagere Gestalt mit dem schlängelnden Kopf, jetzt auch das bartlose Gesicht mit der schmalen Stacheln, aber der die beiden Augen ineinander übergehenden schienen. Es ist einer meiner Lehren. Ich erkenne seinen Namen. Ich erkenne seinen Namen mit ihm geschickt. Er prüft sich um seine Schritte nicht mehr zu kümmern, wenn sie ihm entronnen waren. Ich begrünzte ihn immer mit einem Ge- fühl, das aus furchiger Edele und Verdacht gemischt war, so etwa, wie es ein kleines Kind einem Schornsteinfeger gegenüber hat. Aber heute war ich nun einmal in eine solche Stimmung gekommen, daß ich selbst einen freich aus dem Kamin kommenden Rauchfängerher hätte unarmen können. Weßhalb sollte ich da nicht ein Stützent auf den alten Zungenrollen unternehmen, selbst auf die Gefahr hin, ihm als ein Verdräcker zu ergehen.

Ich wundere mich nicht, daß er mich so an mir, so lange ich die Menschen be- trachtete, ein Märkel, das sich nicht aufpassen lassen wollte, so sehr ich auch dazu bemüht. Er war das Urbild eines Bedenten, der es darauf angelegt hat, Gefel vor den alten Klaffern einzulassen. Aber dann kamen Augenblicke, wo die Be- gegnerung ihn erlöste und ließ mit ihm wurdig und er ganz anderer war. Es waren Augenblicke, die sich aufeinanderziehen, ohne einen sichtbaren Zusammen- hang. In die inneren Verhältnisse, die sie verband und zusammenhielt, einen Blick zu thun, war mir nie möglich gewesen. Jetzt sollte mir mein Freund, der Pfaffenker, dazu verhelfen.

Ich muß lachen, wenn ich daran denke, daß ich hinter dem Baum hervor- sprang, meinen Stoß schwingend, mit dem Worte: Die Lebensgeschichte oder das Leben! Der Professor fährt zurück erkaunt zurück. Dann aber kommt er auf mich zu, und sein böses Wächeln flucht auf wieder über sein Gesicht, als er mir sagt: Sie haben Glück, junger Naturer, es ist heute gerade das erste Taufend voll. Da hätte ich nicht viel Lust, Ihnen zu erzählen, wie das kam. Er hielt mich, am Hande des Landtrahnengebirgs neben ihm hinter meiner alten Weide Platz nehmen, die gerade breit genug war, die Sonne von unselr beider Mäden und Köpfen abzuhalten.

Sehen Sie, sprach er, so sah ich oft und ergrühte mir selbst die Ge- schichte meines Lebens, um nicht zu vergessen, was meine Bestimmung ist. Als armer Weide einziges Kind bin ich geboren, und meine Eltern wollten hoch mit mir hinaus. Sie haben es vielleicht mit einer kleinen Gesteif, doch vor allem aus Liebe zu mir. Aber eine Nebenmutter hätte nicht gaulamer an mir handeln können. So lange ich auf der Weidefläche war unter meineligen, war ich glücklich. Mit jedem konnte ich mich tunmüde. Wir gehörten alle zusammen, alle waren mir gleich wertvoll, weil wir alle gleich gering waren. Wie hoch wurde dann mit einmal, als ich Ohnmacht war! Mit großen Sodom- blüthe ich anfangs auf meine früheren Wänter hinab. Als dann all- schnell die Zeit kam, wo ich mich nach ihnen sehnte, immer höher und höher, weil sie allein mir vertraut und bekannt erschienen, und weit besser als meine Kameraden, da war ich ihnen fremd geworden. Sie mußten mich mit jenen unangenehmen Wäntern, das besonders die niedere Weidefläche gegen den hat, der aus ihr heranstret. Wie ein schmerzlicher Überläufer wird er betrachtet.

In meiner Klasse war ich der einzige meines Standes. Der eine sah fortwährend auf meinen neuen Adel, auf den ich, meine Eltern und die ganze Weiden- blüthe, die ich anfangs auf meine früheren Wänter hinab. Als dann all- schnell die Zeit kam, wo ich mich nach ihnen sehnte, immer höher und höher, weil sie allein mir vertraut und bekannt erschienen, und weit besser als meine Kameraden, da war ich ihnen fremd geworden. Sie mußten mich mit jenen unangenehmen Wäntern, das besonders die niedere Weidefläche gegen den hat, der aus ihr heranstret. Wie ein schmerzlicher Überläufer wird er betrachtet.

Ich wurde gelobt und als Vorbild hingestellt. Eine Zeit lang empfindliche mich dieser Triumph für meine Schicks, die mein Stoß erdulden mußte. Dann aber merkte ich, wie meine Lehrer mich zwar in der Schule nach Gebühr anerkannten, wie ich aber in ihrem Saule, vor den Augen, in der Gesellschaft mancher einer vergeren wurde, der ihnen oft viel misgebeil hatte, nur weil er stiellicher war die Welt hinterlassen. Jetzt könnte ich auch mein Oerdestätigkeitstheil auf, da ich merkte, daß solche Anfertigkeiten genügen, um über die schlimmsten Fehler und Mängel hinwegzusehen zu lassen, daß aber kein Vorzug es zu bewirken be- zogen, daß ein roteres Gewand mir in den Kauf genommen wurde. Auch mein Trost erachte jetzt. Mit Arbeit und Geduld trug ich das zur Schau, um dessen willen mich mich geringhörige. Alle Geden und Konten meines Lebens, die bei ihnen Ausstoß erregt hatten, bildete ich schätzlich heraus.

Ich wurde mit mir selbst zufrieden, und ich merkte, daß die Seele. In den Kreis derer, die mich beehrigen und quälten, mich hineinzuordnen, das sollte mein Bemühen sein. Ich bestieg nicht mehr daran, zu denen zurückzuführen, aus deren Stand ich hervorgegangen war. Denn das erkannte ich, daß man der ge- fährliche Feind denen sein kann, zu denen man gehört. Ich ist meine Bestim- mung vor mir, die ich zu vernünftigen habe.

Ich studierte und wurde Lehrer, um das zu ändern, was an mir verdrohen worden war, und vielleicht auch noch an mannd ändern, der gleich mir aus keinem natürlichen Wahrbren herausgerufen wurde. An denen, die mich einst graunlich kranken, und an allen ihrerseits, graunlich Blüde zu nehmen, das will allein mein Lebensweg. Ihre Kinder sind in meine Hand gegeben; die sind das Werk- zeug meines Strafgerichtes. Das erste Taufend derer ist heute voll geworden, denen ich die Schule zur Hülfe gemacht habe. Nur nach der Zahl meiner Epere zähle ich meine Tage. Alles, was das Gemüt feiner nimmt, halte ich von ihnen fern, alles, was dem Weile niederdrückt, häufe ich auf sie, alles, was das Herz zurückdrückt, trage ich sorgsam herbei. Ihre Väter haben mir die harmlose Fröhlichkeit meiner Jugend genährt; ich habe ihnen jollen es büßen. So ist es gefehrt. Ich fange wieder an Gott zu danken.

Die Tage, wo mich eine Abregierung des Jugendbildners erloht und fortzuziehen droht. Dann gehe ich hinaus aus der Stadt, und ergrühte mir im Angeldel der gerechten Natur die Geschichte meines Lebens, sowie ich die

(Schluß auf Seite 6)



Ein junges Mädchen kam nach Baden,  
 Brigitte G. war sie genannt,  
 fand Stellung dort in einem Laden,  
 wo sie gut angeschrieben stand.

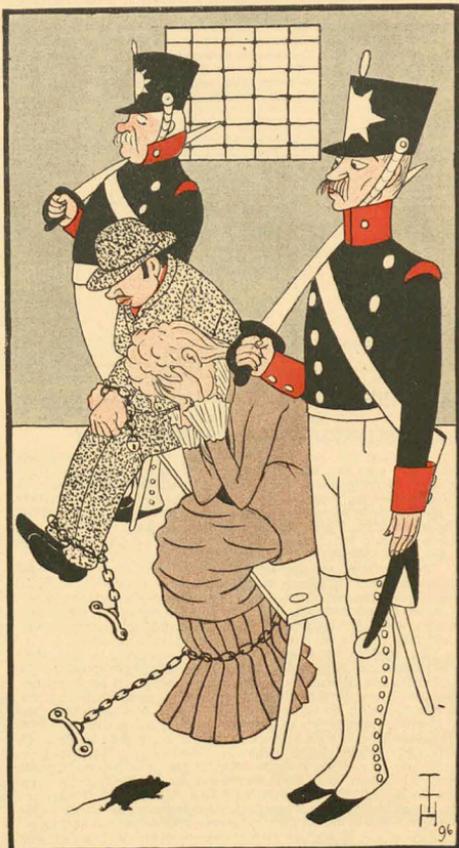
Die Dame, schon ein wenig älter,  
 war dem Geschäfte zugethan,  
 der Herr ein höherer Angestellter  
 der königlichen Eisenbahn.

Die Dame sagt nun eines Tages,  
 wie man zu Nacht gegessen hat:  
 Nimm dies Paket, mein Kind, und trag es  
 zu der Baronin vor der Stadt.

Auf diesem Wege traf Brigitte  
 Jedoch ein Individuum,  
 das hat an sie nur eine Bitte,  
 wenn nicht, dann bringe er sich um.

Das Mädchen, völlig unerfahren,  
 gab sich ihm mehr aus Mitleid hin,  
 drauf ging er fort mit ihren Waren  
 und ließ sie in der Lage drin.

Sie konnt' es anfangs gar nicht fassen,  
 dann lief sie heulend und gestand,  
 was sie sich hat geschehen lassen,  
 was die Madame begreiflich fand.



(Zeichnungen von Ch. Th. Heine)

tte

Daß aber dabei die Tournüre  
Für die Baronin vor der Stadt  
Gestohlen worden sei, das schnürte  
Das Herz ihr ab, sie hab' es satt.

Brigitte warf sich vor ihr nieder,  
Sie sei gewiß nicht mehr so dumm.  
Am Abend aber lief sie wieder  
Zu jenem Individuum.

Und als die Herrschaft dann um Pfingsten  
Ausflug mit dem Gesangsverein,  
Lud sie ihn ohne die geringsten  
Gedenken abends zu sich ein.

Sofort ließ er sich alles zeigen,  
Den Schreibtisch und den Kassenschrank,  
Macht die Papiere sich zu eigen  
Und zollt ihr nicht mal seinen Dank.

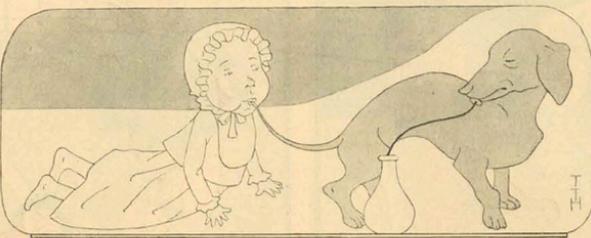
Das Mädchen, als es nun gesehen,  
Was sein Verhältnis angericht',  
Entwich auf unerbärlaren Füssen  
Dem Ehepaar aus dem Gesicht.

Vorgestern hat man sie gefangen,  
Wo, sagt das Redaktionsbureau,  
Dem Jüngling, der die That bezangen,  
Dem ging es gestern ebenso.

Frank Wedekind

jezt Ihnen erzhle. Und der Hof fehet wieder in meine Brust zurüd. Ja, junger Brautbräuter, das erste Zauberlied ist voll. Ich hoffe, es werden noch manch Dandere hinzukommen. Das wollte ich mich warnen, daburd, daß ich zu Ihnen sprach.

Die lächelnde Blaise war nach und nach ganz sein Gesicht ge-  
schwunden. Der spöttliche Ton, mit dem er begonnen hatte, war den Lauten des  
Ingrimmis gewichen. Jetzt sekte der alte Sohn in Wort und Miene wieder  
zurüd. Wir erhoben uns und humm gegen wir nebeneinander bis vor sein Haus.  
Ich ipe nun hier allein unter den Bäumen, in meine Gedanken versunken.



## Das Milchmädchen vom Reichstagsgebäude

Eine Berliner Geschichte  
Von Donato Wedekind

Eine ganze Zeit lang hatte ich Beschäfte unter in Moabit und fuhr  
jeden Tag so gegen zwei Uhr mit der Pferdebesoh über den Königsplyher beim  
neuen Reichstagsgebäude durch. Und jedesmal, wenn ich vorbeifuhr, es  
war im Hofraum, zeigte sich hinter den Edeleien eines kleinen Milchmädchens  
ein schwarzer Ledentopf mit blauen Bauschden und einem frischen Mund,  
dessen aufgeworfene Lippen die weißen Zähne nie ganz verbargen. Zwei  
rüdliche Neigungen schmeichelten unter der niedrigen, aber wohlgeformten Stirne.  
Es war die Milchmädchenin.

Und seit einiger Zeit begnigte sie sich nicht mehr damit ihr reizendes  
Aussprechen zu zeigen, sie lachte auch noch und lachte so vertraut als wollte sie  
sagen: „Guten Tag, wie geht es dir, und wie mir? heute abend nicht verfehlen.“  
— „Aber der Zauberlied, dachte ich, glühdich berienige, der dies kostbare Beschäftigen  
sein eigen nennt, abgehen von dem Milchladen und seinen nachstrahlen Inhalt.“  
Und ich hielt Umhau im Pferdebeschäftigen, wo er wohl sein konnte.

Aber abgesehen von einigen alten und jungen Damen, die naturlicher-  
weise von vornherein ausgeschlossen waren, konnte ich niemand entdecken. Die  
vier Reichstagsabgeordneten zählten nicht, denn sie waren mit der Politik ver-  
beizet, eine Frau, die beinahe keine Waitresse neben sich duldet. Ein  
alter Geschäftsbesitzer, der sich in die Ecke des Wegens drückte und über-  
aus schämte, sah nicht so aus als wenn ihm überhaupt je etwas in seinem  
Becken gefast hätte, und ein junger Mannhain hatte die Nase im Buch und  
sein Herz sehr wahrheitsfich in irgend einer Mädchenfchule. Als ich noch be-  
obachtete, wie zwei Studenten in je verdickter Weise ihre feubalen Schmiefe  
mufterten, daß kaum etwas tiefere Empfindung für das Milchmädchen übrig  
bleiben konnte, und daß ein Offizier die goldene Stoppel des Reichstags an-  
glopte als ob die Augen der kleinen Händlerin nicht hundertmal schöner gelübt  
hätten, atmete ich auf und sagte mir: „Da haben wir's wieder, eine Eröberung.“

Ubrigens war es durchaus natürlich, daß die Kleine ihre Augen auf mich  
geworfen hatte, denn ich war damals ein hübscher Mann und gerade gemacht  
um einem Milchmädchen zu gefallen. Und ich nahm mir vor ihre Liebe zu  
erwidern. Aber heute konnte es nicht sein, und weder morgen noch übermorgen,  
denn ich durfte nicht abbringen und meine Beschäfte in Moabit vernachlässigen,  
wie ich wohl Lust gehabt hätte. Dann aber disponierte ich mich eines Nach-  
mittags, rannte geradewegs von der Pferdebesoh in den Laden hinein und ver-  
langte ein Glas Milch. Und sie lachte, gab mir noch Cognac dazu, es schmeckte  
herrlich und folierte darüber Feinung. Dann schlug ich ihr vor eine Spazier-  
fahrt nach Oranien, Friedrichshagen oder sonst einem Thurmloch für Berliner  
Nachmittagsbeschäftigen zu machen, und sie accostierte. Eine Freundin kam ihre  
Stelle zu vertreten, und wir machten uns auf den Weg nach dem Friedrichshagenhof.

An der Giebelhohe, zweiter Klasse, sprach sie wenig, es war das erklärlich,  
denn die Sonne brannte und die Wolken waren heiß. Zu Oranien lehrten wir in  
einer Gartenerweiterung ein, wir saßen am Seeufer und genossen Milchschaffe mit  
Butterbrot. Sie aß und trank sehr viel, drei Portionen, wenn nicht irrt, aber ich  
ließ es mich nicht grenzen und hatte meine Freude daran. Dann als wir  
aufbrachen, hätte ich beinahe meine farbige Meerzuchtampfe liegen lassen, wäre  
das Mädchen nicht so anmerklich geworden sie einzustellen. Ein kleiner Dampf  
nahm uns nach Sonnenuntergang nach Berlin zurüd. Eine Freundin kam ihre  
Stelle zu vertreten, und wir machten uns auf den Weg nach dem Friedrichshagenhof.  
In der Giebelhohe, zweiter Klasse, sprach sie wenig, es war das erklärlich,  
denn die Sonne brannte und die Wolken waren heiß. Zu Oranien lehrten wir in  
einer Gartenerweiterung ein, wir saßen am Seeufer und genossen Milchschaffe mit  
Butterbrot. Sie aß und trank sehr viel, drei Portionen, wenn nicht irrt, aber ich  
ließ es mich nicht grenzen und hatte meine Freude daran. Dann als wir  
aufbrachen, hätte ich beinahe meine farbige Meerzuchtampfe liegen lassen, wäre  
das Mädchen nicht so anmerklich geworden sie einzustellen. Ein kleiner Dampf  
nahm uns nach Sonnenuntergang nach Berlin zurüd. Eine Freundin kam ihre  
Stelle zu vertreten, und wir machten uns auf den Weg nach dem Friedrichshagenhof.

Dann kamen wir Berlin näher und es fiel mir ein, daß ich sie noch  
nicht gefragt, ob sie mich liebt, ob sie mit mir nach Hause kame oder ob ich sie  
in ihre Wohnung begleiten dürfte, und ich sollte das Verfehmte nichtausgahnig  
nach. Aber sie gab mir lachend zur Antwort: „Das können Sie sich gerade  
entfinden. Was denken Sie überhaupt von mir!“ Und da hatte sie ganz recht,  
denn der Ton, den ich geruchtet hatte, war nicht berienige, den man einem  
christlichen Milchmädchen gegenüber aufschlagt.

Wie ein böser Traum ist es, was ich an meinem Geiste wieder vorüberziehen ließ.  
Der Schatten des alten Mädchenannes wird nicht von mir weichen. Aber ganz  
anders erdichtete er mir jetzt, als vor den wenigen Stunden, wo ich bei ihm stand  
und auf mein Abenteuer wartete. Wie ein drohend ausgestreckter Arm mit ge-  
salzter Faust liegt er vor mir.

Die Zeit des Abendbrotes ist im Ständigen verödet. Die Leute kommen in  
den Garten, in den ich tröumte. Micham erhebe ich mich, um heimzugehen.

„Aber Sie lieben mich doch. Sie haben mir seit vierzehn Tagen beständig  
Milch, ja sogar Kuhbuden zugeworfen.“  
„Denn zu meine Güte, das galt ja meinem Schatz, meinem Bräutigam,  
dem Pferdebeschäftigen!“

„Aber Sie, zu an, den hatte ich allerdings nicht gedacht.“ fand ich endlich die  
Fassung zu sagen. Dann griff ein tiefes und langes Stillschweigen Platz.

Als wir uns beim Friedrichshagenhof trennten, ging sie nach dem Norden,  
ich nach dem Westen der Stadt. Aber die Nacht und die Friedrichshagenstraße  
waren noch lang, und als ich am Morgen aufwachte, hatte ich Stagenzammer,  
einen so großen Stagenzammer wie man ihn nur in Berlin haben kann. Und ich  
dachte, während ich in dem Kopf hielt: „Liebes, ganz Milchmädchen, wenn  
du doch gewollt hättest, es wäre besser gewesen!“

Denn da als heute ich mich in der Pferdebesoh immer mit dem Mädchen gegen  
den Laden, damit ich sie nicht sehen mußte, das Milchmädchen vom Reichs-  
tagsgebäude.

Aber auch den Pferdebeschäftigen vernicht ich ins Auge zu fassen, denn er  
raudete meine kostbare Meerzuchtampfe und das ärgerte mich.



## Was nun?

Von Felix Heinemann

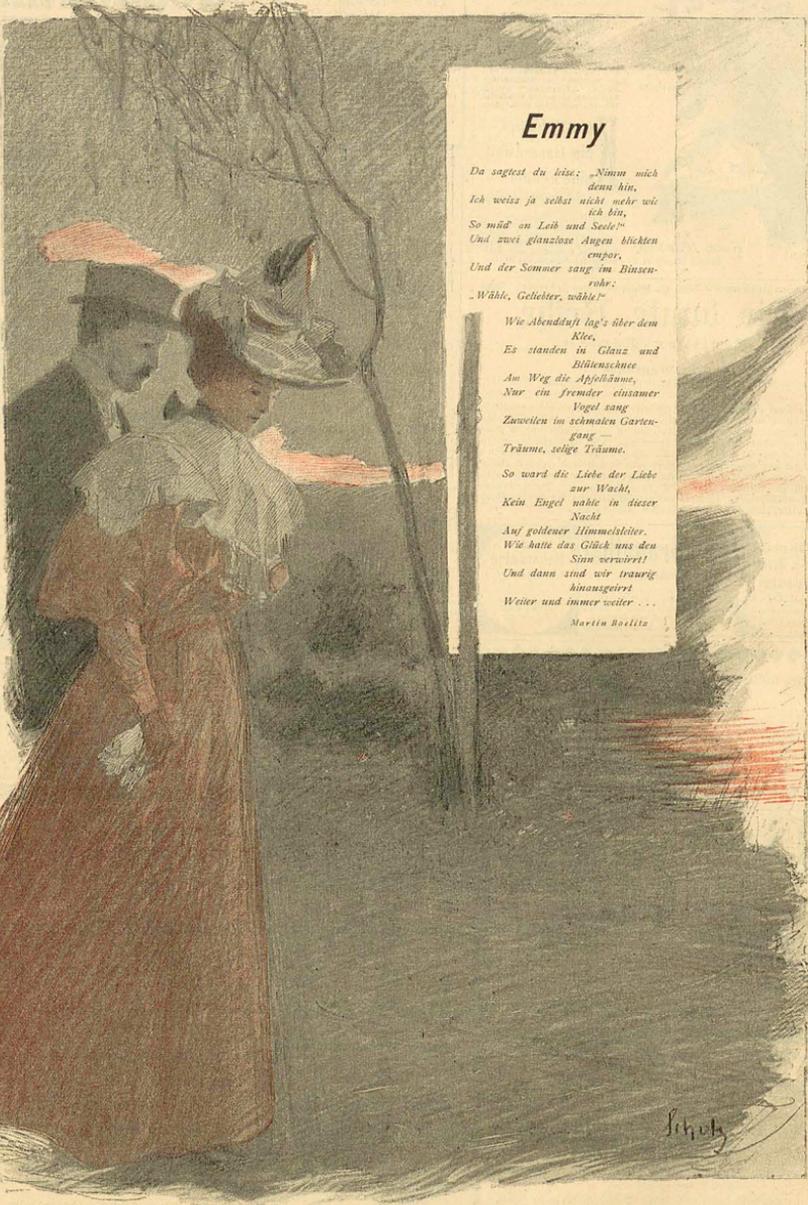
Wohin kommst du, in der Nacht,  
Bist du Knecht, Knechtenskind?!  
Sag die Thür doch zugemacht!  
Gegen Wind und Wunsch und Win!  
— Traß dich gelassen auf der Stiegen,  
— Klopfe dich Kopf und Halsden Stiegen.  
— Hast dich doch kaum angefaßt,  
— Schickst schon wegges nicht.  
— Ohne Gruß stich ich dich schön,  
— Gestern, auf der Stiegen.  
—  
— Pochst heut' Morgen bei mir an,  
— Alle ich emig fuchen und las.  
— Geht es vom ersten, fremden Mann  
— Heut, Hundstöß, irgend was,  
— Bringst es mir frisch Mittag wieder,  
— Hast dich schon wegges nicht.  
— Wann verlassst du Berlinstich,  
— Wangengrübchen, Mattemich?  
— Kamst schon Mittag wieder!

Und nun hast ich dich im Arm,  
Ein dir recht von Herzen gut,  
— Werde froh und fuchsomarm.  
— Gest ich freilich, junger Fuch!  
— Nicht, wo umst' Herzen schlagen,  
— Nicht nach Lam' und Heimat fragen.  
— Du kennst mich, das ist genug,  
— Kesse mich und jag um Fuß —  
— Hast die Herzen geschloß!

Was ist das? So ungeschick!  
— Was, das war ein Fuchschick!  
— Gest ich Schwanstuch erstlich,  
— Was ich nicht erschrecken muß!  
— Unschicklich bist zu Bergholmen,  
— Hast ich dich in Arm genommen,  
— Gest noch immer flamm und wein!  
— Fuchst du noch? — Du bist — Du schickst  
— Gest doch geronnen!

„Du erschreckst mich, und ich heiß',  
— Bist dich ich doch nicht gefü,  
— Fuchstest nach, mein armes Heß?  
— Ja, das Leben ist doch reich!  
— Bist, schon brennt die Lampe wieder,  
— Heißt dich nicht mehr am Mieder,  
— Bist dich auf der Giebel Haus,  
— Und wir glaudern Sand in Sand —  
— Aber, komm nicht wieder!“





## Emmy

Da sagtest du leise: „Nimm mich  
dena hin,  
Ich weiz ja selbst nicht mehr wie  
ich bin,  
So miß' an Leib und Seele!“  
Und zwai glanzlose Augen sichten  
empor,  
Und der Sommer sang im Binsen-  
rohr:  
„Wähle, Geliebter, wähle!“

Wie Abendluft lag's über dem  
Aes,  
Es stunden in Glanz und  
Blütensehne  
Am Weg die Apfelhänne,  
Nur ein fremder einsamer  
Vogel sang  
Zwischen im schmalen Garten-  
gang —  
Träume, selige Träume.

So ward die Liebe der Liebe  
zur Wacht,  
Kein Engel wachte in dieser  
Nacht  
Auf goldener Himmelstleiter.  
Wie hatte das Glück uns den  
Sinn verwirrt!  
Und dann sind wir soartig  
hinausgetret  
Weiter und immer weiter . . .

Martin Böttlich

Schub